

Wissenschaftl. Verlagsges., 306 S. — Der Vf. gibt mehr als der Titel verspricht, nämlich nicht nur eine Darstellung des biologischen Werkes Alberts, sondern, gleichsam nebenbei, einen Abriß der Geschichte der Biologie. Denn er beschränkt sich nicht darauf, in einem 1. Teil auf 55 S. stichwortartig die Geschichte der Biologie im Altertum und deutschen MA. abzuhandeln, sondern er fügt in dem umfänglichsten 3. Teil den Berichten des Dominikaners in Klammern die Ergebnisse der Naturforschung seit dem 13. Jh. bis zur Gegenwart hinzu. Dieser weitere Rahmen, in den das Werk Alberts gestellt wird, kommt auch in den Abb. zum Ausdruck, die, wie der Vf. sagt (S. 304), eine Art Geschichte der naturwissenschaftlichen Abb. im deutschen MA. geben sollen und daher „von den frühesten Bildern zu Hildegard v. Bingen bis zu Brunfels hin (1532) und Geßner ausgewählt“ sind. Ihnen ist S. 281—283 ein erläuternder Text beigegeben. Im 2. Teil wird auf 6 S. Alberts Leben erzählt (dazu auf S. 277—278 eine Zusammenstellung der Lebensdaten); in Petit-Druck folgt eine kurze Darstellung des politischen und kulturellen Hintergrundes von Alberts Leben (dazu Zeittafel S. 278—280). Der 3. Teil endlich bietet die naturwissenschaftlichen Schriften Alberts dar, sachlich gegliedert in die Schriften zur Physik, Chemie usw. und in die biologischen Schriften, bei denen der ma. Vf. weitgehend selbst zu Worte kommt. Sie sind, besonders die biologischen, auch für den Historiker von hohem Wert (vgl. etwa die zahlreichen Deutungen der im *Cap. de villis* angeführten Pflanzennamen). Für den Naturwissenschaftler erschließt ein Register Alberts Beobachtungen an Pflanze und Tier im einzelnen. Die zusammenfassende Würdigung am Schluß schildert Albert als einen Naturforscher, dessen Stärke mehr in der Beobachtung als in der Theorie lag, hebt aber seine „Freiheit von Vorurteilen“ (S. 273) besonders hervor.

Rhaban Liertz, Albert der Große. Gedanken über sein Leben und aus seinen Werken, Münster 1948, Regensburg, 277 S. — Das Buch besteht aus zwei Teilen: Alberts Leben und Werk S. 17—147 und Gedanken aus den Werken Alberts d. Gr. Seiner mehr erbaulichen Anlage nach gehört es eigentlich nicht vor ein wissenschaftliches Forum. Aber auch der gebildete Laie wird Anstoß nehmen an groben Verzeichnungen wie z. B. „Türkeneinfällen“ im 13. Jh. (S. 119) sowie an der widersprechenden Beurteilung dieses Jh.s selbst, das einerseits als „herrlichstes Jh. der europäischen Geschichte“ gefeiert (S. 106), dessen Zeitgeist andererseits aber als „neurotisch“ bezeichnet wird (S. 82). Der zweite Teil entspricht in seiner unwissenschaftlichen Form dem ersten: es fehlen die Nachweise der Werke, aus denen die jeweiligen „Gedanken“ genommen sind; es fehlt vor allem eine Kennzeichnung im Druck, wo der Albertinische Text aufhört und Exzerpte des Vf.s bzw. Zitate aus von ihm benutzten Autoren folgen. S. K.

Hans Jantzen, Ottonische Kunst, München 1947, Münchener Verl., 180 S., 31 Zeichn., 4 Tf. im Text u. 174 Abb. — Wie vor etwa 30 Jahren durch die Arbeiten Wilhelm Pinders zur Plastik des späten MA.s dieser Bereich der deutschen Kunst dem allgemeinen geschichtlichen Bewußtsein erschlossen wurde, so hat J. in seinem Buche die Kunst des frühen MA.s für unsere Generation geschichtlich zugänglich gemacht. Aus langjähriger eigener Forschungsarbeit erwachsen, bedeutet es zugleich die Zusammenfassung, Weiterentwicklung und Verdichtung der bisher fast nur dem Spezialisten bekannten Fachforschung in einem großen Gesamt-